

Blick in die Zeitschriften

Autor(en): **Böni, Otto**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **52 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick in die Zeitschriften

Internationale Solidarität gegen multinationales Unternehmen

Das monatlich in Brüssel erscheinende Organ des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften, die «*freie gewerkschaftswelt*», orientiert in seiner Februarnummer über einen Streik in den Farah-Werken der amerikanischen Stadt El Paso. Bei diesem Konzern handelt es sich wahrscheinlich um die grösste Hosenfabrik der Welt mit ungefähr 8000 Angestellten. Die meisten der Beschäftigten sind Mexiko-Amerikaner oder, wie sie sich selbst nennen, Chicanos. Ihr gewerkschaftlicher Organisationsgrad ist ausserordentlich gering, genau so wie derjenige der schwarzen Amerikaner. So müssen denn auch die Farah-Arbeiter jederzeit damit rechnen, Arbeitsplatz und damit Existenzmöglichkeit zu verlieren. Es wird dort nach einem sogenannten Anreizsystem gearbeitet, das aber keinen Anreiz bietet, sondern immer nur höhere Produktionsziele setzt. Dieses Temposystem gilt überall im Betrieb. Ältere Leute, die diesen Stress nicht einhalten können, werden entlassen, so dass kaum jemand in den Genuss der mehr als bescheidenen Alterspension von 20 Dollar im Monat kommt.

Auf die verstärkten Bemühungen der Gewerkschaft, die Arbeiter zu organisieren, reagierte die Betriebsleitung mit der Einführung unfairster Arbeitspraktiken jeder Art. Die Arbeiterschaft antwortete auf die Schikanen der Firma mit einem Streik. Obwohl die ganze Aktion äusserst friedlich verlief, wurden auf Veranlassung des Konzerns rund 900 Arbeitnehmer verhaftet. Dies führte zu einer landweiten Solidarisierung mit den Streikenden. Sogar die Senatoren MacGovern und Kennedy schlossen sich Unterstützungskomitees an, die zum Boykott der Firma Farah aufriefen. Der Erfolg der Solidarisierung mit den streikenden Arbeitern lässt sich daran messen, dass die Firma im Sommerquartal 1972 zehn Millionen Dollar an Verkäufen verlor. Doch scheint der Kampf noch lange nicht beendet zu sein. Die Firma Farah hat nun begonnen, auf internationaler Ebene zu arbeiten. Vor kurzem hat sie Betriebe in Belgien und Hongkong eröffnet. Die Gewerkschaft der Bekleidungsarbeiter der USA ruft nun über ihre Schwesternorganisationen in Asien und Europa zum internationalen Boykott gegen die nun multinational auftretende Firma Farah auf.

Wenn es sich bei der Firma Farah im internationalen Massstab auch um einen bescheidenen Konzern handelt, so dürfte einem gewerkschaftlichen Erfolg doch grosse Bedeutung zukommen. Einmal mehr würde dadurch den Arbeitgebern die Macht der internationalen Solidarität vor Augen geführt. Ebenso würden vielleicht damit erste Schritte zu einer gemeinschaftlichen Planung der gewerkschaftlichen Aktionen, zur Vereinheitlichung der Löhne und dem Auslaufen aller bisherigen Kollektivverträge mit solchen multinationalen Gesellschaften eingeleitet.

Hinweise

Nachdem auch unsere Städte immer mehr unter den Auswirkungen des Privatverkehrs zu leiden haben und die Proteste gegen unsinnige Strassenprojekte sich häufen, scheint man viel eher gewillt, am Beispiel des Auslandes, wo die Blechlawinen schon viel früher die Städte verschandelten, zu lernen. Die «*Zukunft*» (Wien), Heft 5, enthält unter der Überschrift «Englands Revolution gegen das Privatauto» einige interessante Hinweise, wie die Engländer versuchen, ihre Städte zu retten. Es wird darin berichtet, wie in vielen Städten der Bau von Hochleistungsstrassen trotz den Unsummen, die bereits in sie investiert worden waren, eingestellt wird. Der Leser wird zusätzlich über eine Reihe von Versuchen zur Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel informiert, die unter anderem durch den Nulltarif attraktiver gemacht werden sollen.

«Amilcar Cabral und die Befreiungsbewegung von Guinea-Bissau» ist das Thema eines Beitrages von Gert Meyer in Heft 6 der Halbmonatsschrift «*stimme*» (Frankfurt/Main). Neben Informationen über Unterdrückungsmassnahmen der portugiesischen Kolonialherren und über die Erfolge der Befreiungsbewegung geht es dem Autor in erster Linie darum, an die Regierung der Bundesrepublik zu appellieren, den ungerechten Krieg Portugals in keiner Weise mehr – weder durch Waffenlieferungen, Wirtschaftshilfen, Kredite oder Investitionen – direkt oder indirekt zu unterstützen.

Nummer 2 der Vierteljahresschrift «*kürbiskern*» (München) steht im Zeichen des 75. Geburtstages von Bertolt Brecht. Ernst Schumacher, Manfred Wekwerth, Nguyen Dinh Quang und Klaus-Dieter Winzer äussern sich zur «Bedeutung Brechts für die siebziger Jahre», zu «Brecht und das vietnamesische Theater» und zu den «Brecht-Brigaden in der DDR». Sodann werden von bedeutenden Theaterfachleuten, wie Theres Giehse, Peter Weiss, Peter Stein, Tankred Dorst, André Müller und anderen, mehr Probleme des modernen Theaters zur Diskussion gestellt. Otto Böni

Wir sind der Ansicht, dass man als Feministin in den Fehler verfällt, den Mann als den eigentlichen Feind zu betrachten, und vergisst, dass nicht *die Männer* unsere Gesellschaftsstruktur bestimmen, sondern *die Machthabenden*. Unsere Erziehung und die herrschende Ordnung zwingt die Frau wie den Mann in eine entfremdete Rolle, und es braucht für alle die gleiche Anstrengung, um aus diesen Zwängen herauszukommen. Die FBB ist nicht da, um die Männer zu bekämpfen, sondern um die Frauen fähig zu machen, ihre eigenen Interessen erkennen und durchsetzen zu können.

Aus einer Erklärung der österreichischen Frauenbefreiungsbewegung (abgedruckt in «*Neues Forum*», Wien).